

# Laibacher Zeitung.

Nr. 97.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 28. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

## Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. April d. J. die von dem Festungskommandanten zu Peterwardein Generalmajor Franz Jungbauer erbetene Ueberrahme in den Ruhestand unter Bekanntgabe der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langen und guten Dienstleistung anzuordnen und denselben den Feldmarschalllieutenantscharakter ad honores allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Staatsminister hat eine am k. k. Gymnasium zu Linz erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor Dr. Michael Walz zu Salzburg verliehen.

Der Staatsminister hat den supplirenden Lehrer an der k. k. Unterrealschule in Tarnopol Johann Lang zum wirklichen Lehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. April.

Während die Kriegsgefahr an der Elbe momentan wenigstens als vollkommen beseitigt angesehen wurde, sind die neuesten Aeußerungen von preussischer Seite eben nicht geeignet, Vertrauen in die friedliche Gestaltung der Situation einzufloßen.

„Mit den italienischen Rüstungen“ — schreibt die „Köln. Ztg.“ mit einer Trockenheit, die den Eindruck ihrer Worte nur zu verstärken geeignet ist — „wird es mehr oder minder seine Richtigkeit haben. Denn niemand vermochte in diesen Tagen zu sagen, ob es nicht zum sofortigen Kriege zwischen Preußen und Oesterreich kommen würde, und man darf als ausgemacht ansehen, daß sobald preussische Truppen die österreichische Grenze überschreiten, die italienische in Venetien einrücken. Das würde sogar der Fall sein, wenn zwischen Preußen und Italien gar kein Abkommen getroffen wäre, woran aber kaum zu zweifeln ist. Natürlich lautet es nur für den Fall, daß es zum Kriege zwischen Preußen und Oesterreich kommt, und wahrscheinlich fehlt noch die Ratifikation.“ — „Italien“ — bemerkt das rheinische Blatt in einer für seine Regierung wenig schmeichelhaften Weise in einem weiteren — „verlangt Bürgschaften dafür, daß Preußen nicht einen Separatfrieden mit Oesterreich abschließen werde, wie 1795 mit Frankreich in Basel, und über die von ihm geforderten Bürgschaften verlauten sonderbare Dinge.“

Und die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatirt die Fortsetzung und Ausdehnung der österreichischen Rüstungen und erklärt, daß kein Symptom eines plötzlichen Angriffskrieges Italiens gegen Oesterreich vorliege; Preußen kann nicht zugeben, daß Oesterreich die italienische Armee, auf welche es bei einem österreichischen Angriffe wahrscheinlich zählen könne, unschädlich mache; sie folgert daraus, Oesterreich müsse entweder Preußen und Italien gegenüber abrücken, oder eine entsprechende Verstärkung der preussischen Rüstungen erwarten.

Die „Wiener Abdpst.“ schreibt übrigens in ihrem Tagesbericht, daß italienischerseits die Rüstungen zu Land und zur See eifrig fortgesetzt und in den Blättern ganze Feldzugspläne auseinandergelegt werden. So meldet die „Lombardia“ aus Pizzighettone, daß General Pozzo jene Festung so wie die Stellungen von Formigara, Cavacurta und andere genau besichtigt. Diese ganze Linie wird dem Vernehmen nach besetzt werden. Die der Festungsbesatzung angehörenden Artilleriekompagnien wurden komplettirt und die Geschützausrüstung in Bereitschaft gebracht. Die neue Panzerfregatte „Ancona“, von Vorient kommend, ist auf dem Wege nach Neapel bereits in Cadix eingetroffen. Die Dampfcorvette „Iris“ wird in Spezia armirt. Die in Bologna erscheinende „Epoca“ bespricht in unverhüllter Naivetät die Wichtigkeit Istriens für den Fall eines Krieges. Trieste, Muggia, Parenzo, Pola müßten als italienische Flottenstationen und sichere Stützpunkte für die Operationen auf dem Festlande benützt werden. Man könnte dann den Oesterreichern bequem in den Rücken fallen, nützliche Diversionen herbeiführen u. s. w. Ein für Montepulciano neu ernannter Unterpräfekt weiß bei seinem Amtsantritt in einer vom 11. d. M. datirten Proklamation nichts Besseres zu thun, als die von ihm administrirte Bevölkerung an den Ruf „Italien frei von den Alpen bis zur Adria“ zu erinnern, und die „Sentinella Bresciana“ meldet höhniischen Tones, daß die österreichische Flotte sich in den Hafen von Pola zurückgezogen habe, um wahrscheinlich nicht mehr auszulassen.

Unter solchen Umständen muß das Interesse an den theoretischen Erörterungen der Bundesreformfrage einigermaßen in den Hintergrund treten, um so mehr, als von preussischer Seite das Bestreben auftritt, diese Frage durch Herbeiziehung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit und Abhängigmachung dieser letzteren von der Bundesorganisation zu verwickeln. Hierüber sagt die „Br. Abdpst.“: Das Definitivum der schleswig-holsteinischen Frage hat mit der Bundesreform an sich nicht das Geringste zu thun, und wir können keinen stichhaltigen Grund dafür finden, sie von den Resultaten oder auch nur den Voraussetzungen einer neuen

Organisation Deutschlands abhängig zu machen. Es wird im Gegentheile wohl kaum einem berechtigten Widerspruche begegnen, wenn wir behaupten, daß nur die Vereinfachung der betreffenden Fragen selbst auch eine Vereinfachung ihrer Lösung zur Folge haben wird. Und darauf, scheint es, sollten die Bestrebungen jetzt in erster Linie gerichtet sein.

Einige Beruhigung kann uns nur die Nachricht des „Staatsanzeigers für Württemberg“ gewähren, der in seinem amtlichen Theile konstatirt, daß die in Augsburg vertretenen Regierungen sich über ihre gegenwärtige Aufgabe vollständig geeinigt haben, und hinzufügt: die Regierungen der Konferenzstaaten sind rückhaltlos entschlossen, ihrer Einigkeit jede Einzelrücksicht zum Opfer zu bringen; es ist nicht zu bezweifeln, daß dieses Einverständnis auch gegenüber etwaigen neuen Verwicklungen sich thatkräftig kundgeben werde.

## Italienische Rüstungen.

In Italien wird der Krieg auf allen Dächern gepredigt und die Predigten sind von den entsprechenden Rüstungen begleitet. Es ist Thatsache, daß im Ministerium des Krieges eine außerordentliche Thätigkeit herrscht, über welche man sich keinen Augenblick länger täuschen kann. Das sind nicht mehr „Vorrichtungsmaßregeln gegen alle Eventualitäten“, wie man euphemistisch zu sagen pflegt, sondern das heißt ganz bestimmt: Italien will den Krieg gegen Oesterreich und betreibt die Rüstungen in einem herausfordernden Grade. Die Komitees der verschiedenen Waffen haben Befehl erhalten, sich ungefümt nach Florenz zu begeben. Der Versicherung des „Grafen Cavour“ zufolge ist bereits alles Brücken-, Ambulanz- und Telegraphenmaterial in Bereitschaft und kann jede Stunde den Truppen folgen. Nur eines kann man nicht erfahren, nämlich, ob auch die Kriegskasse gespickt und in Bereitschaft ist, den nervus rerum in Umlauf zu setzen. Bologna und Piacenza werden eifrig verproviantirt und zahlreiche Wagen mit Kommissbrod passiren die lombardische Linie. Die Blätter der Lombardia sind kriegslustiger als alle andern, und mit Ausnahme der klerikalen Organen stößt jetzt einmüthig der ganze Journalismus, der offiziöse obenan, in die Kriegstrompete. In Mailand finden bei einem der Aktionspartei angehörigen „Patrioten“ bereits insgeheim Einschreibungen zu einem Freiwilligenkorps statt. Die Aktionspartei wird in den nächsten Tagen schon einen Aufruf ergehen lassen, worin sie die Abhaltung von Volksversammlungen für die Sache des „heiligen Krieges“ anempfiehlt. Sollte die Regierung dieselbe verhindern, so will die Partei an

## Seuiffleton.

### Die erste slovenische Anthologie.

Klasje iz domačega polja. Zbirka najboljših del slovenskih pisateljev z dodanimi kritičnimi uvodi, življenjskimi in črticami in kamnoljubnimi podobami. Nabrala in izdala Jož. Jurčič in Jož. Stritar.

I.

Es kann gewiß kein rühmlicheres Streben geben, als dem slovenischen Volke die Werke seiner besten Schriftsteller in würdiger Ausstattung und zu billigen Preisen zugänglich zu machen. Wir begrüßen daher mit voller Anerkennung den ersten Versuch eines solchen Unternehmens in der uns vorliegenden ersten Lieferung einer slovenischen Anthologie (Klasje iz domačega polja) umso mehr, da er den Namen Presern an der Stirne trägt, diesen jedem Slovenen so theueren Namen. Das vorliegende Heft gibt einen kurzen Lebensabriß des Dichters, eine kritische Besprechung seiner Werke und sodann die Poesie bis zur „Lenora.“ Es umfaßt 96 Seiten deutlichen und scharfen Druckes in hübscher Ausstattung, von der man nur den harlekinartigen Umschlag (mit aller Achtung vor den Nationalfarben) wegwünschen möchte. Beigegeben ist ein Bildniß Preserns mit dessen Autograph. Die Herausgeber bedauern mit Recht, daß sie nur so dürftige Umrisse von dem Leben des Dichters geben können. Demungeachtet finden wir hier zum ersten Male die Linien eines zu kurzen Dichterlebens bestimmt gezogen. Wir sehen den ganzen Lebensgang des Dichters vor uns, wie er dem schönsten Thale Europa's

(so nannte es der große Humphry Davy) entsprossen, 3. Dezember 1800, in einer herrlichen Natur aufwächst, deren er noch spät mit innigem Gefühle gedachte:

O Verba srečna draga vas domača

Kir stoji hiša mojiga očeta.

Nachdem er in Reinzitz die Schule besucht, da der dortige Dechant sein Verwandter gewesen sein soll, kommt er 1811 (ungefähr, denn erst im Jahre 1822 absolvirte er) an das Laibacher Gymnasium, wo er das mühselige, arbeitsame Leben so vieler armer Landschüler führte, aber nichtdestoweniger an der Ausbildung seines Geistes eifrig arbeitete. In Wien, wohin ihn das juristische Studium nach absolvirtem Gymnasium führte, fügte es sich, daß ihn als Lehrer im Rinkowsky'schen Institut der Zufall mit unserem großen Landsmann, den Grafen Anton Alex. Auersperg (Anast. Grün), zusammenführte. Reidlos erkannte er stets, wie ihn der Umgang mit dem seinen Lehrer so innig-verstehenden hoffnungsvollen Jüngling in Unterredungen über die höchsten Interessen des menschlichen Lebens beglückte. In Wien wirkte auf Preserns lebhafter Geist die Bekanntschaft mit Celakovsky, der auch der Erste den hohen Werth der Presern'schen Poesien erkannte und ihm ein treuer Freund bis zum Tode blieb. Doch es kann nicht unsere Absicht sein, dem uns vorliegenden Lebensabriß durch alle Stadien zu folgen, umso mehr, als der Rest durch kein äußeres hervorragendes Ereigniß ausgezeichnet ist, abgesehen von demjenigen, dem wir die schönsten Blüten seines Dichtergeistes zu verdanken haben, nämlich dem unglücklichen Liebesverhältnisse zur schönen Julie P. Ist dies doch nicht die einzige Blüthe von Laibachs Schönheitsflor, die einen Dichter entzückte; in Hilscher finden wir eine ähnliche Andeutung gleichen unglücklichen Ausganges. Und dieser war es eben, der die

Blume der Poesie am reichsten erblühen machte, wie wir hier mit vollem Verständniß entwickelt finden. Ueberhaupt war aber jene Zeit der dreißiger Jahre die goldene Zeit unserer heimathlichen Literatur, welche jetzt in die Epoche der Epigonen getreten zu sein scheint; Namen wie Cop, Kopitar, Smole, Koritko beweisen dies. Es war eben eine jugendliche Bewegung der Geister, die, noch durch keine politische Zeitideen zerstreut, sich mit voller jugendlicher Kraft der Belebung der heimathlichen Literatur widmeten. Einen unerseßlichen Verlust erlitten wir durch die Verbrennung des Presern'schen Nachlasses nach seinem am 8. Februar 1849 in Krainburg erfolgten Tode. Sinnig schließt übrigens dieser Lebensabriß mit den Worten: „Pravo Presernovo življenje pa so nje-gove poezije!“ In der in einem sehr reinen, leicht lesbaren und verständlichen Slovenisch geschriebenen Skizze vermischen wir nur Eines, aber nicht unwichtigen Punkt. Auf welche Grundlage stützt sich der vorliegende Presern'sche Text? Beim Drucke wurde die Blasnik'sche Ausgabe vom Jahre 1847 benützt. Haben wir denn aber keine Originalmanuskripte, deren Vergleich unter einander und mit den verschiedenen Drucken uns eine sichere Grundlage geboten hätte? So, wie der Text vorliegt, werden sich ohne Zweifel gar Viele erstaunt fragen: Hat denn Presern wirklich so geschrieben? Und das bringt uns auf die zweite Frage: Wer gab den Herausgebern das Recht, Preserns Schreibweise nach ihren grammatikalischen und orthographischen Ansichten zu ändern oder in ihrem Sinne zu verbessern? Wenn es z. B. jemandem befiel, Schillers Gedichte derart zu modernisiren, ihre altväterischen Endungen und Schreibweisen zu modifiziren, wie würde sich der Dank der deutschen Nation wohl manifestiren? Presern mag noch sehr zurück gewesen sein, da er „iga“ statt „ega“

das Volk appelliren. Die Linke will erst den Krieg gegen das Ministerium, und nur in zweiter Linie den Krieg gegen Oesterreich. Der Plan jener Partei ist es, das Freiwilligenelement gänzlich mit der Armee zu verschmelzen und, wenn sich die Regierung diesem widersetzt, den Angriff auf eigene Faust zu wagen. Mystisch klingt allem dem gegenüber eine Aeußerung der Florentiner „Nazione“, welche bemerkt, daß Oesterreich gegenwärtig kein Interesse habe, Italien anzugreifen. Die venetianischen Truppen der österreichischen Armee seien nicht bestimmt, auf italienischem Boden zu kämpfen. — Die österreichische Armee ist bestimmt, Oesterreichs Macht und Ehre überall zu verteidigen, wo sie angegriffen wird, davon mag man in Florenz überzeugt sein.

Der Plan der Mobilisirung und Konzentrirung der italienischen Armee ist bereits vollständig ausgearbeitet. Diesem Plane zufolge können 16 Divisionen binnen 3 Tagen an irgend welchem Punkte der Polinie zusammengezogen sein. Es ist dafür gesorgt, daß 60.000 Mann von einem Punkt der italienischen Küste nach dem andern transportirt werden können und alle Kontrakte mit Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften sind bereits abgeschlossen. Brücken- und Ambulanz-Material, Telegraphen, topographische Karten, Remorqueure, Landungsboote und alles sonstige zur Mobilisirung und zum Angriff nothwendiges Material ist bestellt und zum größten Theile bereits in Händen des Kriegsministeriums. Die Befehle zur Mobilisirung sind im Druck begriffen, um eventuell sofort an die verschiedenen Kommandos vertheilt zu werden. Bisher verbleiben die bisherigen Oberkommandanten an ihren Posten. Die Unterhandlungen mit Garibaldi, die einen Augenblick lang abgebrochen waren, wurden wieder aufgenommen und es ist eine unausgesetzte Korrespondenz zwischen Livorno und Caprera, worüber jedoch bis jetzt das größte Geheimniß herrscht. General Lamarmora war anfänglich sehr säumig in den kriegerischen Vorbereitungen, jetzt ist er aber förmlich für den Krieg gewonnen, und namentlich soll General Cialdini in diesem Sinne auf ihn eingewirkt haben. In der Kammer beobachtet Lamarmora ein absolutes Schweigen und affectirt eine sorglose und vergnügte Miene.

Die „Gazz. della Romagna“ läßt sich melden, daß der Dienst für Frachtgüter vom 20. d. M. an auf allen Linien ausschließlich für die Regierung vorbehalten ist. Die Militärlieferanten haben den dringenden Befehl erhalten, ihre Lieferungen zu beschleunigen.

Aus Neapel wird unterm 19. d. M. der offiziösen Florentiner „Opinione“ berichtet, daß umfassende Rüstungen daselbst betrieben werden und daß für den Fall eines Krieges auf den ersten aus Florenz kommenden Wink „die kombinierten Bewegungen mit einer Schnelligkeit und Genauigkeit ausgeführt werden würden, die das Land und Europa in Erstaunen setzen müßte.“

Aus Venedig, 20. April, wird dem „Vaterl.“ geschrieben: Aus Piemont-Italien sind heute Nachrichten hier eingelaufen, welche die großartigen kriegerischen Vorbereitungen der piemontesischen Regierung und deren Einverständnis mit der Aktionspartei konstatiren. Seit einigen Tagen befördert die zentral-italienische Eisenbahn fortwährend Truppen und Kriegsmaterial an die Pogrrenze und das unter den Befehlen Cialdini's stehende Armeekorps wurde um 15.000 Mann verstärkt. Knapp an der Pogrrenze wurden starke Stellungen bezogen und zwischen Carpi und Mirandola ein verschanztes Lager

errichtet. Die italienische Truppenaufstellung an unserer Grenze ist eine so gedrungene, daß auch unsere Posten am Po verstärkt werden mußten. Daß die Regierung Viktor Emanuels diesmal Hand in Hand mit Garibaldi und der Aktionspartei geht, das beweisen die Unterstüzungen, welche der letztern zugewendet werden. So weiß man z. B. hier genau, daß der jüngste Sohn Garibaldi's, welcher allgemein als der Führer des nächsten Putschversuches gegen Venetien bezeichnet wird, im italienischen Kriegsministerium eine Anweisung auf 2000 Stück Gewehre erhalten hat, die er aus dem Zeughaufe von Ferrara gegen Empfangsbefähigung zu erheben ermächtigt ist. — In der Lombardie und in der Romagna finden unter den Augen der piemontesischen Regierungsorgane Freischaaaren-Verbungen zu dem beabsichtigten Putche gegen Venetien statt, und in Brescia sind die angeworbenen Freiwilligen sogar in einem ärarischen Gebäude untergebracht. Fort und fort werden Waffenschmuggel-Versuche nach Venetien vorgenommen und es bedarf der vollen Aufmerksamkeit unserer Sicherheitsorgane, um dieselben zu verhindern. Mit einem Worte, in Italien wird alles zu einem Schlage gegen Oesterreich vorbereitet, möge sich unsere Regierung nicht überraschen lassen.

## Oesterreich.

Wien, 26. April. Das „N. Ftbl.“ schreibt zur gegenwärtigen Situation: In dem Zwist zwischen Oesterreich und Preußen — einem Zwist, den die beiderseitigen Höfe mit dem besten Willen nicht abzurufen vermögen — suchen die deutschen Mittelstaaten eine geschlossene Gruppe zu bilden, um der Gefahr für ihre Selbstständigkeit, womit sie der militärische Sieg des einen oder des anderen deutschen Großstaates bedroht, zu begegnen. Die Verathungen über den preussischen Reformantrag, wie sie in den Zeitungen zu lesen sind, bilden nur den äußeren Vorwand der Zusammenkunft in Augsburg. Eigentlich handelt es sich für sie darum, einen eigenen Bund als dritte Gruppe zu bilden, der sowohl im Kriegsfall, als auch bei einer friedlichen Fortführung der deutschen Angelegenheit sein Gewicht in die Waagschale legen kann. Wie wir gestern auseinander setzten, wollen sie es darauf anlegen, für alle Zeit im Rathe Deutschlands die Entscheidungen dadurch zu veranlassen, daß sie als einheitlicher Körper entweder mit Oesterreich oder mit Preußen stimmen und so eine Zweidrittelmajorität herstellen, der sich das in der Minorität gebliebene Drittel zu fügen hat.

Die „Oesterr. Z.“ schreibt: Der einfache Schneeball ist vollends zur Lawine geworden. Vor beiläufig 14 Tagen hatten wir es nur noch mit einer „größeren“ Ministerkrisis zu thun, heute wissen „gut unterrichtete Kreise“ bereits „mit Bestimmtheit“ zu erzählen, daß eine „große“ Ministerkrisis „bevorstehe.“ In nicht minder „gut unterrichteten Kreisen“ hören wir, dieser nicht mehr ungewöhnlichen Meldung gegenüber, ebenfalls „mit Bestimmtheit“ versichern, daß sich seither Nichts geändert hat, als daß aus der kleinen und größeren neuesten eine große Lüge geworden ist.

Eine merkwürdige Nachricht bringt ein belgisches Blatt. Hiernach hätte Preußen durch seinen mit Italien eingegangenen Vertrag die Verpflichtung übernommen, im Kriegsfall ein Hilfskorps von zwanzigtausend Mann in das adriatische Meer abzuschicken, welche bei sich ergebender Gelegenheit auf österreichischem Gebiete ausgeschifft werden sollten. Die demokratische Partei in Italien will aber weder von Bismarck, noch von preussischen Soldaten etwas wissen, andererseits will Napoleon verhindern, daß die Demokratie sich der Zügel der Regierung während des Krieges bemächtigt. Die Reise des Prinzen Adalbert hat zum Zwecke, diese Pläne ins Reine zu bringen und die italienische Regierung der Loyalität des Herrn v. Bismarck zu versichern. Ferner soll er dem Königreich Italien vierhundert Millionen Francs zugesichert haben, wenn es den Angriff gegen Oesterreich beginne (!)

Insbruck, 23. April. In der Sitzung vom 8. Februar 1866 hat der tirolische Landtag zur Beschränkung des zu einer wahren Landplage gewordenen Vagabunden-Wesens beschlossen, bei der h. Regierung um die Einführung von Arbeitsbüchern für Gefellen, Tagelöhner oder überhaupt Arbeiter einzuschreiten. Der Herr Staatsminister hat über dieses Einschreiten erwidert, daß, was die gewerblichen Gehilfen oder Gefellen anbelangt, für dieselben die Arbeitsbücher bereits durch die Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 eingeführt und mit der Verordnung der Ministerien des Innern und der Polizei vom 14. März 1860 ferner bestimmt worden sei, daß diese Arbeitsbücher unter Beobachtung der dort vorgezeichneten Modalitäten sowohl für Reisen in das Ausland als Reisedokument zu gelten, als für Reisen im Inland zum Ausweise der Identität der Person zu dienen haben. Die vom Landtage beantragte Einführung der Arbeitsbücher auch für Tagelöhner oder überhaupt Arbeiter dagegen sei bereits aus Anlaß eines früheren ähnlichen Falles im Einvernehmen mit dem k. k. Polizeiministerium für unthunlich und unzweckmäßig erklärt worden, weil die Anhaltung der gemeinen Handarbeiter und Tagelöhner, die zur Klasse der gewerblichen Gehilfen nicht gehören, zur Hebung von nur für die letzteren vorgeschriebenen Arbeitsbüchern und zur Vorlage derselben oder der sonstigen

Legitimationen behufs der Arbeitseintragung oder Vidi-rung durch die Bezirks- oder Kommunalbehörde, deren Gebiet berührt wird, den Passanten an der Zeit empfindlich verkürzen, ihn in seinem Erwerbe zurücksetzen und die Aufsichtsorgane mit einer Masse neuer Arbeiten belasten würde, wodurch der Zweck doch nicht zu erreichen wäre. — Bei diesem Anlasse hat der Herr Staatsminister auch seinen Erlaß vom 23. Juli 1865, betreffend die Nichtansetzung von Legitimationskarten an erwerbsunfähige und unverlässliche Individuen, durch dessen strenge Handhabung dem beklagten Uebelstande des Bettler- und Landstreicherwesens wirksam begegnet werden kann, neuerdings in Erinnerung gebracht. — Das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat seine Befriedigung über das Ergebnis der Verathung des tirolischen Landtages in Betreff der bei den jährlichen Rindviehausstellungen zu vertheilenden Prämien ausgesprochen, wornach jährliche Preise von 100 Dukaten aus dem Landeskulturfonde und 300 fl. in Silber aus dem Landesfonde bestimmt sind, 12 Ausstellungsorte festgesetzt wurden, auf welche die Ausstellung nach einem bestimmten Turnus entfällt. Für das laufende Jahr sind die Ausstellungsorte Trient und Schwaz.

Prag, 14. April. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges bei politischen Behörden hat, wie die „Prager Btg.“ vernimmt, das k. k. Staatsministerium auf Grund der vorläufigen Vereinbarung mit den übrigen Ministerien und zufolge der allerhöchsten Genehmigung Sr. k. k. Apostolischen Majestät vom 12ten März d. J. die nachstehenden Anordnungen zu treffen befunden: Den Bezirksämtern wird übertragen: a. die seit der Auflösung der Kreisbehörden in den Wirkungskreis der Landesbehörden übertragene Ertheilung von Wochenmarktbefugnissen, dann die Bewilligung zur Verlegung der Einfallstage von Wochenmärkten; b. die den Kreisbehörden zugewiesene Kompetenz bei der Bannlegung von Wäldern und bei Triftbewilligungen; c. der bisherige Wirkungskreis der Kreisbehörden in Wasserbauangelegenheiten und d. die Bewilligung von Leichen-transporten und die Ausstellung von Leichenpässen. Den Gemeindevorständen wird die im §. 4 des Anhangs zur Gewerbeordnung der politischen Behörde des Aufenthaltsortes zugewiesene Ausfertigung der Arbeitsbücher für Gewerbsgehilfen übertragen.

Agram, 23. April. Im „Pozor“ setzt Ivan Perlovac seinen Landtagspiegel fort und befreit die sogenannten „selbständigen“ Partei des kroatischen Landtages jedes Anrecht auf diesen Namen. Sie stelle den Bestand der Monarchie als einen Einheitsstaat und deren Großmachtsstellung allen anderen Forderungen voran, und darum gebühre ihr weit mehr der Name „österreichische“ Partei. Nach Ansicht des „Pozor“ aber hätten die Kroaten, welche ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber dem durchlauchtigsten regierenden Hause stets treu geblieben, vor allem für die allseitige Anerkennung ihrer eigenen gesetzlichen Grundlage zu sorgen und von der Krone die Erfüllung ihrer alten und gerechten Forderungen, namentlich auch hinsichtlich der unentbehrlichen Integrität des Territoriums als eine conditio sine qua non für eine Berücksichtigung der Lage und der Bedürfnisse des Gesamtreiches auch ihrerseits zu verlangen. So sehr es ferner eine Wahrheit sei, daß für die Behandlung der gemeinsamen Reichsangelegenheiten eine neue Modalität aufgefunden werden müsse, so habe man dabei doch darauf zu sehen, daß die Theilnahme der Kroaten an derselben im neuen Organe nicht geringer ausfalle, als dieselbe bei der vorbestehenden Einrichtung des Reiches gewesen, und darauf scheine die sogenannte selbständige Partei auch vergessen zu haben. — Wie „Pozor“ berichtet, hat in den Agramer höheren, nach dem „Pozor“ rein zentralistischen Kreisen jüngst große Freude geherrscht, u. z. wegen der eine friedliche Aussicht eröffnenden preussischen Note, da nun die Nothwendigkeit, den nationalen Forderungen nachzugeben, entfallen dürfte, und dann wegen der geringen Majorität, welche die Adresse im ungarischen Oberhause erhalten hat und wegen des sonach steigenden Einflusses der Regierung.

## Ausland.

Paris, 23. April. In allen Blättern spricht sich heute die Ansicht aus, daß die Lage der Dinge in Deutschland unverkennbar eine günstige geworden und ein Ausbruch des Krieges für die nächste Zeit nicht mehr zu besorgen ist. — Man liest in der „Patrie“: „Auswärtige Korrespondenten sprechen von einer nahe bevorstehenden Reise des Kaisers in die Ostdepartements und namentlich nach Straßburg. Wir glauben zu wissen, daß noch nichts darüber entschieden ist. Auf alle Fälle würde diese Exkursion nicht vor der letzten Hälfte Juli's vor sich gehen. Se. Majestät würde sich zuvörderst nach Nancy begeben, wo man große Festlichkeiten vorbereitet, sodann würde er mehrere andere Städte, unter anderen Metz, Toul und Straßburg besuchen. Der Kaiser würde diese Exkursion mit einem Aufenthalt im Lager von Chalons beschließen.“

— 23. April. Der „N. A. Btg.“ wird von hier der Inhalt eines dem „Pays“ aus dem auswärtigen Amte zugesendeten, angeblich mit den kaiserlichen Ideen übereinstimmenden Aufsatze mitgetheilt, welcher der deut-

## Waterländische Denkwürdigkeiten.

3.

### Strenge Handhabung der Geschäftsordnung in alten Landtagen.

Anno 1610 hat sich Wolf Freiherr v. Schnigenbaum an Josef Pantaleon auf dem Landhause thätlich vergriffen und (nach dem Ausdrucke unserer Quelle — Perizhoffen Pragm. Carn.) einen Raufhandel verursacht, wurde aber wegen dieses „begangenen Unfugs“ sogleich in Arrest gesetzt, worauf am 30. April das Erkenntniß darüber gefällt wurde, daß, weil der Herr v. Schnigenbaum sich so willig in Gehorsam „begeben“, er vorgefordert, ihm solcher Unfug aufs Höchste verwiesen und er des Arrestes entlassen werden solle.

1616, 30. Jänner, hat sich Herr Paradeiser in einer offenen Sitzung gegen die anwesenden Herren und Landleute, sonderlich gegen die Herren v. Auer-Perger mit „grobe Reden sehr unförmlich vergriffen“, worauf er von den Sitzungen ausgeschlossen und so lange nicht wieder zugelassen wurde, bis er in öffentlicher Sitzung seinen Fehler widerrufen und Abbitte gethan hatte. (Perizh. Pragm. Carn.)

sehen Frage drei Phasen vorzeichnet. Die erste Phase wird soeben durch die Abrüstung Oesterreichs und Preussens geschlossen; die zweite wird mit dem friedlichen Austritt Preussens aus dem Bund endigen, nachdem der Bundestag auf der vorläufigen Vereinbarung der dem deutschen Parlament zu machenden Vorlagen bestanden haben wird; die dritte Phase beginnt mit der gewaltsamen Annexion von Schleswig-Holstein an Preußen. Erst in dieser Phase erwartet der Verfasser des Aufsatzes den Krieg zwischen allen deutschen Regierungen gegen einander. Diese Aussicht lächelt den Verfasser anmuthig an. Während der zweiten Phase werden Oesterreich und Preußen die erforderliche Zeit haben, sich durch KonzeSSIONen in Venedig oder am Rhein zu stärken. Der Meistbietende wird am willkommensten sein.

**Petersburg, 19. April.** Das diplomatische Korps hatte gestern Mittags die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander, dem es seine Glückwünsche darzubringen gekommen war, empfangen zu werden. Der Kaiser beantwortete die kurze Anrede des französischen Votischafers, der als ältestes Mitglied des diplomatischen Korps das Wort ergriffen hatte, und drückte die tiefe Rührung aus, die er über die vielen Merkmale warmer Theilnahme empfinde, die er von allen Seiten empfangen hatte. — Die Untersuchung in Bezug auf das vergangene Attentat hat noch keine positiven Resultate geliefert, doch glaubt man ziemlich allgemein an die Existenz eines Komplottes. Indem die Vorsehung das Leben des Kaisers erhielt, hat sie höchst wahrscheinlich die Gefahren einer Revolution von Russland abgewendet. Der Unglückliche, der es gewagt hat, das Leben des Kaisers zu bedrohen, hüllt sich in tiefes Schweigen. Die Antworten, die er auf an ihn gerichtete Fragen, wiewohl selten genug, ertheilt, widersprechen einander, so daß man bis zu diesem Augenblick nicht einmal im Stande war, zu erforschen, ob der von ihm angegebene Name ihm auch wirklich zukommt. — Der kaiserliche Palast ist noch immer von einer Menschenmenge umlagert, welche den Kaiser immer wieder aufs Neue zu sehen verlangt. — Gestern wurde unter freiem Himmel, und zwar an derselben Stelle, wo die Hand Gottes den Kaiser aus der Gefahr rettete, ein Te Deum gesungen.

**Bukarest, 21. April.** Mehrere Wiener Journale haben ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß von Bukarest über die bevorstehende Wahl des Prinzen von Hohenzollern nicht früher Meldung gemacht wurde, als bis von der hiesigen Regierung das Plebiszit angeordnet wurde. Indessen hätten dieselben bedenken sollen, daß es nicht an den Bukarester Korrespondenten ist, über Ereignisse zu berichten, welche in Paris vorbereitet werden. Die Intrigue, einen Hohenzollern'schen Fürsten auf den Thron der Donaufürstenthümer zu setzen, wurde aber durchaus nicht hier, sondern in Paris in Szene gesetzt. Während in der Hauptstadt der Walachei der Prinz von Hohenzollern nicht mehr und nicht weniger unter den Thron-Kandidaten figurirte, wie die Prinzen von Hessen, von Nassau, von Leuchtenberg und Dalmatien wurde in der Seine-Stadt die Erhebung eines Prinzen aus dem preussischen Hause auf den Thron aller Rumänen zwischen dem Vertreter der hiesigen Revolutionspartei, Herrn Bratiano, und den preussischen und italienischen Agenten verabredet, wenn es auch immer noch sehr zweifelhaft bleibt, ob Bratiano die Wahrheit gesprochen, als er öffentlich behauptete, der Kaiser der Franzosen habe den Prinzen Karl Ludwig zum Verrückten der Rumänen bestimmt. Die Regierung in Bukarest suchte während dieser Zeit nach irgend einem fremden Fürsten, welcher die schwierige Aufgabe zu übernehmen geneigt wäre, den Thron der Fürstenthümer unter den gegenwärtigen Umständen mit dem Programme der Autonomie, Erblichkeit, Unabhängigkeit und Konstitution auf breiter Grundlage zu übernehmen, und war daher aufs angenehmste überrascht, als Herr Bratiano, von Paris hier eintreffend, den gesuchten fremden Fürsten nebst der Erfüllung sämtlicher Hoffnungen und Wünsche in der Person des Prinzen Karl Ludwig empfahl. Binnen 24 Stunden war das Wort in Szene gesetzt, das Plebiszit ausgeschrieben etc. etc. Wenn sich nun ganz unerwartete Schwierigkeiten einstellen, wenn das Volk die Wahl eines Fremden, nicht der orthodoxen Religion angehörigen Fürsten theils mit Indolenz, theils mit Widerwillen und theils gar unter thatsächlichem Widerstande annimmt, wenn Frankreich die Ehre, für die Rumänen einen Prinzen gefunden zu haben, ablehnt und selbst der Chef des Hauses Hohenzollern der Wahl eines Mitgliedes seines Hauses durch die radikale Partei der Moldau-Walachei seine Gutherzigkeit versagt, so läßt sich schwer bestimmen, wie weit man den Herrn Bratiano in Berlin und Paris im Stiche läßt, oder wie weit die absichtliche oder unabsichtliche Täuschung des letzteren ging. Gewiß aber ist, daß heute, wo der Prinz von Hohenzollern durch ein glänzendes Skriptorium aus der Wahlurne hervorgeht, um morgen proklamirt zu werden, bereits kaum noch irgend jemand an die Möglichkeit glaubt, Karl I. werde jemals in Wirklichkeit den Thron der Donaufürstenthümer besteigen. — Ueber die Ereignisse in Jassy ist eine authentische ausführliche Nachricht noch immer von keiner andern Seite, als durch die Organe der Regierung zu erhalten. Letztere bemüht sich aus allen Kräften, die Privatnachrichten abzuschneiden.

Privattelegramme wurden nicht allein von Jassy, sondern auch von Bukarest über den Aufstand vom 15. August durch den Telegraphen nicht befördert. Indessen ist der Aufstand entschieden von weit größerer Bedeutung gewesen, als die Regierung in ihrer offiziellen Mittheilung an die Konsuln zugibt, da trotzdem, daß derselbe vollständig unterdrückt war, dennoch ein Jägerbataillon und Artilleriemunitio zur Verstärkung der Garnison nach der Hauptstadt der Moldau abging, während man auch in der walachischen Hauptstadt den Ausbruch von Unruhen befürchtete und das Militär in den letzten Tagen des Plebiszites in den Kasernen konfiguriert hielt. Die Vertheilung der Waffen an die Nationalgarde, welche in Bukarest sich bereits über 8000 Gewehre beziffert, fängt man schon an zu bereuen, und es ist davon die Rede, die Gewehre wieder abzunehmen und nur an solche Individuen zu vertheilen, welche den Werth derselben erlangen können, d. h. die zur besitzenden Klasse gehören. — Der russische Konsul Baron Offenberg erhielt von seiner Regierung den Auftrag, mit allem Nachdruck gegen die Insinuation zu protestiren, als wenn das Kabinett von St. Petersburg den Aufstand in der Moldau hervorgerufen oder begünstigt habe, wie dies aus den Telegrammen, welche die Regierung veröffentlichte und aus der an das Konsularkorps gerichteten Zuschrift deutlich hervorgeht; aber nichtsdestoweniger fahren die hiesigen Journale, besonders das Blatt des Kultusministers Rosetti, fort die ärgsten Anschuldigungen auf Russland zu häufen, so daß sich annehmen läßt, es sei darauf abgesehen, diese Großmacht in den Augen der Welt zu verdächtigen. Daß das Kabinett von St. Petersburg dadurch endlich erbittert und gereizt werden muß, scheint die radikale Partei nicht allein nicht zu kümmern, sondern geradezu ihr Zweck zu sein, was zu dem Schlusse berechtigt, daß sie zu diesem Treiben von mächtigen Freunden aufgefordert und ermuntert wird.

### Die Benützung des Inhalts der Cloaken.

Dr. J. R. Unter diesem Titel ist das Resultat einer englischen Parlaments-Kommission, welche ihre Untersuchung durch mehrere Jahre mit allen wissenschaftlichen und praktischen Behelfen durchführte, von dem berühmten Lawes, Sekretär der englischen Landwirtschaftsgesellschaft, und dem Chemiker Dr. Gilbert in dem Journal der chemischen Gesellschaft zu London (März- und April-Heft 1866) soeben publizirt worden.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß sich um den Inhalt der Cloaken der Städte zwei sehr wichtige Fragen drehen, welche nicht selten entgegengesetzte Anforderungen hervorrufen.

Die öffentlichen Gesundheitsrückichten fordern, daß dieser Inhalt, mit möglichst viel Wasser verdünnt, so schnell als möglich fortgeführt und unschädlich gemacht werde. Bei allen Wasserfragen der Städte nimmt einen großen Theil der als nothwendig befundenen Wassermenge dieser Inhalt der Cloaken für sich in Anspruch.

Auf der andern Seite steht der Begründer der Theorie der Landwirtschaft, Liebig, und ruft: Dieser Inhalt der Cloaken ist gleich einer Goldgrube, und ihr laßt das Gold unbenutzt in die Flüsse gehen! Folge davon wird mit der Zeit gänzliche Erschöpfung eurer Aecker sein!

Beide Gesichtspunkte sind gleich wichtig, die daran sich knüpfenden Fragen gleich drängend; der Städter will so gesund als möglich leben, der Landwirth möglichst viel produziren.

Es entsteht noch die dritte, kombinierte Frage: Ist es nicht möglich, bei vollkommener Wahrung der öffentlichen Gesundheit in den Städten auch den Vortheil des Landwirthes zu berücksichtigen?

Es gibt wohl keine soziale Frage von einiger Bedeutung, welche von dem englischen Volke nicht sogleich lebhaft aufgegriffen, verhandelt und womöglich schnell zu einer praktischen Entscheidung geführt wird. Die Fragen der öffentlichen Gesundheit haben das englische Parlament schon manchen Abend beschäftigt, und an die Entscheidung einer landwirtschaftlichen Frage knüpft sich nicht selten die Existenz eines Ministeriums.

Ueber die Sanitätsfrage, das heißt den Cloaken-Inhalt so schnell als möglich unschädlich zu machen, darüber sind alle Stimmen einig, sowie über die Mittel, dies zu erreichen, und diese sind: Wasser, Wasser und nochmals Wasser!

Da aber die Landwirtschaft, wie jedermann mit Sir Robert Peel übereinstimmt, eine Industrie, nämlich die der Nahrungsmittel ist, jeder Industrie aber die Geldfrage als Hauptfrage anhebt, so war die landwirtschaftliche Frage nicht so einfach und leicht zu beantworten.

Eine von dem Parlamente eingesetzte Kommission hat nun mehrere Jahre sich mit der gründlichen Beantwortung obiger Frage beschäftigt.

Mehrere hundert Analysen des Cloaken-Inhalts von London und anderer großen Städten wurden vorgenommen, zu verschiedenen Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen, um den wahren Inhalt und Werth im Durchschnitt zu bestimmen. Die Kosten der Fortbewegung dieses Inhalts bis an entfernte Punkte, d. i. bis zum Landwirth, wurden von allen Gesellschaften erhoben, welche seit einer Reihe von Jahren diesen Transport für den Landwirth besorgen, und somit der Preis des

Inhaltes am Rande des Ackers ermittelt. Die Landwirthe, welche diesen Cloaken-Inhalt benützten, gaben die verlässlichsten Nachrichten über den erzielten Nutzen, und nun ganz sicher zu gehen, wurde von der Kommission selbst auf eigenen Versuchsfeldern durch mehrere Jahre die Erhöhung des Ertrages ermittelt, wenn sowohl auf Getreideland, auf Wurzelfrüchte oder Grasland obiger Inhalt als Dünger verwendet wird. Alle möglichen Detailfragen wurden hiebei sorgfältig untersucht und praktisch in Zahlen beantwortet.

Dies alles ist im obigen Berichte dem Parlament und dem Publikum übergeben. Er nimmt das Volumen einer mäßigen Broschüre ein und verdient in jeder landwirtschaftlichen Zeitschrift bis in das kleinste Detail aufgenommen zu werden. Für unser Blatt wird es genügen, darauf aufmerksam zu machen und die von der Parlaments-Kommission gewonnenen praktischen Schlüsse hier wörtlich mitzutheilen:

1. Nur durch einen reichlichen Gebrauch von Wasser können die Abfallstoffe von Städten ohne Belästigung und Schaden der Gesundheit entfernt werden.

2. Der Abfluß des Cloaken-Inhalts in die Flüsse verunreinigt ihr Wasser, tödtet die Fische, verlegt die Kanäle, veranlaßt gesundheitschädliche Ausdünstungen, ist eine große Verschwendung von Düngstoffen, soll also nicht erlaubt werden.

3. Die geeignetste Methode, sowohl den Cloaken-Inhalt zu benützen als diese zu reinigen, ist die Anwendung des ersteren als Dünger.

4. In Anbetracht, daß der Cloaken-Inhalt stark verdünnt ist, daß er ohne Unterbrechung täglich vorhanden ist; in Anbetracht, daß er bei Regenwetter, wo der Acker am wenigsten verträgt oder wenigstens mehr Wasser nicht braucht, er gerade in größerer Menge vorhanden ist; in Anbetracht der Kosten der Vertheilung, ist er am geeignetsten zur Anwendung auf Grasland, das ihn allein das ganze Jahr aufnehmen kann. Er kann aber auch gelegentlich auf Fruchtfeldern verwendet werden, wenn er leicht von dem Grasland dahin geleitet werden kann.

5. In Berücksichtigung beider, des städtischen und landwirtschaftlichen Nutzens, werden sich etwa 7000 Tonnen des Cloaken-Inhalts auf ein hoch Wiesengrund im Jahre als die zweckmäßigste Menge heranstellen; es ist aber fast sicher, daß der Landwirth für die Tonne des Cloaken-Inhalts nicht 3 fr., ja vielleicht kaum 2 fr. wird bezahlen können, selbst wenn die Zustellung bis an das Feld stattfindet und derselbe von mittlerer Konzentration ist.

6. Die nothwendige Folge der Anwendung dieses Düngers auf Wiesen würde eine ungeheure Zunahme der Produktion an Milch, Butter, Käse und Fleisch sein, und die gesteigerte Grasfütterung würde andererseits in gleichem Verhältniß mehr festen Dünger liefern, welcher dem Ackerland zugute käme.

7. Die Kosten oder der Nutzen für eine Stadt, welche die Entfernung und Benützung des Cloaken-Inhalts unternimmt, müßten sehr verschieden sein, je nach der Lage, der Art und der Neigung des zu düngenden Bodens. Wo der flüssige Inhalt der Cloaken durch eigene Schwere abfließen kann auf eine genügend große Fläche von fruchtbarem Land, kann eine Stadt pekuniären Nutzen daraus ziehen; unter entgegengesetzten Bedingungen kann nur mit Geldopfern beiden, dem Interesse der Gesundheit der Städte und dem Vortheile des Landwirthes, entsprochen werden.

Nach diesen wenig ermunternden Resultaten der Untersuchung der Herren Lawes und Gilbert werden bei uns die Landwirthe wohl noch lange warten müssen, bis ihnen der flüssige Stadtdünger zu Gebote gestellt werden wird. (M. Fr. Fr.)

### Tagesneuigkeiten.

— Außer der gestern schon erwähnten, jetzt auch von der „Wiener Zeitung“ bestätigten Einföhrung der Paphrosion ist noch zu erwähnen — schreibt die „Triester Btg.“ vom 26. d. — daß auch der Waarenverkehr nach Fremdböden auf der Bahn mit dem heutigen Tage eingestellt ist.

— Die Beamten des Wiener Magistrates in der Gehaltsstufe von 735 fl. aufwärts waren beim Wiener Gemeinderathe um Theuerungsbeiträge bittlich geworden. In der letzten Sitzung desselben wurde darüber verhandelt. Hr. Schwarz schildert die Noth der kleinen Beamten und schlägt vor, 5 Proz. vom Gehalte zu bewilligen. Dagegen spricht jedoch der allzeit schlagfertige Alexhonz, welcher die Leiden des kleinen Handwerkerstandes im Gegensatz zu denen des kleinen Beamten schildert und letztere schon deshalb glücklich preist, „weil sie wenigstens Arbeit haben“, was man von den Gewerbsleuten jetzt leider nicht sagen könne. Die Petition wurde abgewiesen.

— Die in der kroatischen Frage nach Pest entsendete ungarische Regnikolar-Deputation gab, wie „B. Naplo“ mittheilt, der kroatischen Deputation Sonntag im Saale des „Hotel Europa“ ein Diner, zu welchem die Präsidenten beider Häuser geladen waren. Sr. Excellenz der Präsident der Magnatenversammlung, Baron Semrany, erschien auch, während Herr Karl Szentivanyi, der Präsident des Abgeordnetenhauses, durch Unpäßlichkeit verhindert war. Der Präsident der Regnikolar-Deputation, Graf Anton Majlath, machte die Honneurs. Als nach dem Champagner der To-layer an die Reihe kam, brachte Graf Majlath in ungarischer

scher Sprache einen Toast aus auf Sr. k. k. Majestät, dann auf Ihre Majestät die Kaiserin und zuletzt auf Kroatien. Letzteren Toast erwiderte Bischof Strohmayer in kroatischer Sprache mit einem Toast auf Ungarn und mit dem Versprechen, daß Liebe mit Liebe, Eintracht mit Eintracht erwidert werden wird. Andere Toaste wurden nicht ausgebracht. — Die Konversation war ungarisch, kroatisch, lateinisch, französisch und deutsch.

— In Prag hat sich ein Architekten- und Ingenieurverein gebildet, welcher am 20., 21. und 22. Februar d. J. seine konstituierende Hauptversammlung hielt.

— Betreffs der in Kärnten häufig zirkulirenden falschen Guldennoten hat sich als Erkennungszeichen folgendes Mittel probat gezeigt. Man wischt mit nassem Papier auf der rothen Färbung der Note, und die falsche hält diese Probe nicht aus, sondern färbt das benützte Papier gleichfalls roth.

— Aus Salerno wird ein furchtbarer Mordakt der Briganten gemeldet. Fünfzig Landleute aus der Gemeinde Campora kehrten Abends von ihren Feldarbeiten zurück, als sieben Briganten den höllischen Gedanken faßten, diese wehrlosen Leute gewaltsam auf das Gebirg Tempa Larga zu schleppen. Dort angekommen, ward auf sie mit Beilhieben eingehauen, und als sie einen Fluchtversuch machten, wurden ihnen mörderische Salven nachgeschickt, so daß außer mehreren Verwundeten sieben Personen, darunter zwei Frauen, todt niedergestreckt wurden. Auf den Leichen fand man dann Drohbriebe der Briganten gegen die Behörden, und die ganze Unthat stellte sich als eine „vendetta“ gegen die Bewohner von Campora heraus, weil dieselben besonders zur Gefangennahme des Bandenführers Farao beigetragen hatten.

## Lokales.

Kommenden Sonntag findet eine Sitzung des hiesigen Lokalausschusses des Beamtenvereins statt, in welcher ein Versicherungsantrag aufgenommen und andere Geschäfte, worunter eine Zuschrift der Wiener Direktion mit der Einladung zur Errichtung eines Versicherungsfonds erledigt werden sollen.

— Am 26. d. M. hatte, wie wir bereits gestern meldeten, das hier stationirte kais. mexik. Freikorps den ersten Uebungsmarsch. Es brach selten Tages um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh auf, marschirte in der Stärke von 500 Mann in drei Kolonnen mit einer Musikabtheilung des Infanterie-Regiments Baron Gerstner unter Führung des Hrn. Depotkommandanten Oberstleutnant Pelikan und zahlreicher Begleitung des Publikums ab, hielt seine Direktion über St. Veit nach dem Orte Zwischenwässern, allwo geraselt wurde. Während sich das Korps theils im Gasthause, theils auf der Straße mit einem mäßigen Trunk erfrischte, spielte die Musik einige Stücke, worunter auch den Maderhymnarsch, bei welchem Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef und Kaiser Maximilian, den Depotkommandanten und auf sämtliche Offiziere ausgebracht wurden. Die Haltung, der Marsch des Korps war äußerst befriedigend; niemand würde glauben, daß dies ein erst neu errichteter Körper sei. Als die Abtheilungen beim Rückmarsch nach 3 Uhr Nachmittag vor ihrer Kaserne anlangten, stellten sich selbe in Front und während der Aufbischung der erhaltenen mexikanischen Flagge brachte Herr Oberstleutnant Psoff (des mex. Artilleriekorps) einen Dankspruch Sr. Majestät Kaiser Franz Josef für die gnädige Bewilligung der mexikanischen Werbung und ein Lebehoch Sr. Majestät Kaiser Maximilian dar, welche vom sämtlichen Korps mit erneuerter Begeisterung unter Anstimmung der Volkshymne durch die Musik wiederholt wurde. Hierauf folgte das beim Einrücken übliche Gebet, mit welchem die Uebung beendet war. Aus allem lassen sich nur die günstigsten Resultate hoffen und wäre wünschenswerth, wenn auch die noch ferners folgenden Korps eines gleichen Geistes wären.

— Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft unternimmt morgen bei günstiger Witterung einen Nachmittagsausflug nach Waisch. Die Sänger versammeln sich zu diesem Zwecke um 2 Uhr Nachmittags im Café Nonner und im Nationalkaffeehaus und treten von dort ihren Weg an, der durch den Stadtwald genommen wird.

— (Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte. Am 2. Mai. Michael Lanzel: Todtschlag; Johann Soegel: Veruntreuung; Johann Widrich: Schwere körperliche Beschädigung. — Am 3. Mai. Elisabeth Mihove: Diebstahl; Johann Saplotnik: Diebstahl. — Am 4. Mai. Franz Krasovic und Valentin Lipovsek: Diebstahl; Valentin Debevc und Matthäus Snideršič: Diebstahl; Margarethe Reber: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens.

(Naturschau.) Laibach, 27. April. Der Frühlingszug der Vögel hat mit dem Eintreffen der Wachtel (*Coturnix dactylisonans*) am 25. im großen Ganzen sein Ende erreicht. Von den bei uns nistenden Vögeln kamen in den letzten Tagen an: Der Dornbreher (*Lanius Collurio*) und die in den Wäldern der Umgebung vereinzelt erscheinende Mandelkrähe (*Coracias garrula*).

Das saftige Frühlingskleid der Felder, Wiesen und Auen hat sich neuer schon ein paar Wochen vor Georgi, der nach dem Bauernspruche „einen grünen Rod tragen soll“, eingestellt; auch in den dunklen Waldungen des Krin und seiner Nachbarberge ist das lichte Buchengrün schon bis zu den höchsten Kluppen fortgeschritten.

Am Winterroggen zeigten sich am 25. die aus der Blattscheide herausgetretenen Aehren. Der Winterweizen steht

äußerst äppig und wird die und da geschröpft, wo man ihn als ein sehr erwünschtes milchreiches Futter für Melktäue verwendet.

Seit Mitte April stehen in Blüthe: Die Weichsel (*Prunus Cerasus*), die Zwergweichsel (*P. Chamaecerasus*), der Apfelbaum (*Pyrus Malus*).

Von Waldbäumen und Gesträuchen blühen: Der Berg-Ahorn (*Acer Pseudoplatanus*), der Feld-Ahorn (*A. campestre*), die Hopfenbuche (*Ostrya vulgaris*), der rollige Schneeball (*Viburnum Opulus*), die Grünerle (*Alnus viridis*), die gemeine Hederkirsche (*Lonicera Xylosteum*), der gemeine Sauerdorn (*Berberis vulgaris*).

Der gemeine Wacholder (*Juniperus communis*) staubet schon seit einer Woche, der Wallnußbaum (*Juglans regia*) hat vollkommen entwickelte Nüßchen.

Sehr schnell ging bei der rasch zunehmenden Wärme die Blüthenentfaltung und das Verblühen der Rothbuche (*Fagus sylvatica*) vor sich.

Die Krokastanie (*Aesculus Hippocastanum*) und der duftende Flieder (*Syringa vulgaris*) blühen seit 25.

Am Maulbeerbaum und an der Mägie brechen die Blätter hervor.

Auf den Wiesen des Stadtwaldes zeigen sich die aufrechtstehenden Kapseln der abgeblühten Schachtelke.

Die Wiesenflora ist vertreten: Durch die Sommerknollenblume (*Leucorum aestivum*), die gemeine Weinwurz (*Symphitum officinale*), den kriechenden Gänsefuß (*Ajuga reptans*), den goldgelben, den kriechenden, den zwiebeltragenden Gänsefuß (*Ranunculus auricomus*, *R. repens*, *R. bulbosus*), den Wiesenfuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*).

An sonnigen Waldstellen blühen: Der haarige Ginster (*Genista pilosa*), die knollentragende Walderdbeere (*Orobanchus tuberosus*), das zweihäusige Rührkraut (*Gnaphalium divicium*).

Den Reigen der blühenden Orchideen eröffnet das Tristen-Knabenkraut (*Orchis Morio*).

In Hecken und Gebüsch kommen vor: Die großblüthige Taubennessel (*Lamium Orvala*), die gemeine Goldnessel (*Galeobdolon luteum*), der schwarzviolette Storchschnabel (*Geranium phaeum*).

Aus der reichen Anzahl der jetzt blühenden Gewächse mögen nur folgende, als die den Charakter der Flora bezeichnenderen, angeführt werden: Das nidende Perlgras (*Medica nutans*), das Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), die traubige Mustat-Hyazinthe (*Muscari racemosum*), der Gamander und der quendelblättrige Ehrenpreis (*Veronica Chamaedris*, *V. serpyllifolia*), der gemeine Feldsalat (*Valeriana olitoria*), das blutwurzelige Fingerkraut (*Potentilla Tormentilla*), die zwiebeltragende Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*), das gemeine Barbenkraut (*Barbarea vulgaris*), das gemeine Lauchkraut (*Alliaria officinalis*), der liegende Klee (*Trifolium procumbens*), das Kücherverbelkraut (*Anthriscus Cerefolium*), das gemeine Schöllkraut (*Chelidonium majus*).

Der Laibacher Morast, dessen Charakter als Hochmoor bei der fortschreitenden Kultur auf ein stets engeres Terrain eingeschränkt wird, erhält durch die prächtigen, blüthigen des gemeinen Poleiblattes (*Andromeda polifolium*) einen bei der sonstigen Monotonie der Moorfläche überraschenden Frühlings Schmuck. Auch zeigen daselbst die Köpfchen des schneidentragenden Wollgrases (*Eriophorum vaginatum*) bereits die blendend weißen Wollhaare. In den Torfgräben entfaltet eine der schönsten Sumpfpflanzen, die Sumpfhottonie (*Hottonia palustris*), ihre ersten Blüthen.

Der Erlbruch, eine charakteristische Form des Moores mit äppigem Erlenwuchs, wovon sich bei Gerners nächst Lauerza ein den ursprünglichen Charakter tragender Bestand vorfindet, zeigt nun die schwarze Johannisbeere (*Ribes nigrum*) und die gemeine Traubentirsche (*Prunus Sadus*) in vollster Blüthenfülle.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm.)

Wien, 28. April. Die „Wiener Abendpost“ tritt in weitläufigen Artikeln den Beweis an, Italien rüfte sehr umfassend zum Kriege und zwingt dadurch Oesterreich, zur Abwehr bereit zu sein. — Die „Wiener Zeitung“ nennt den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in Ton und Auffassung gleich unberechtigt. Die hierauf bezügliche Depesche wurde gestern von Baron Werther noch nicht übergeben.

Vorgestern Mittags 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde die Adresse des ungarischen Landtags Sr. k. k. apost. Majestät von der bezüglichen Deputation überreicht. Wir heben aus der Rede des Vizepräsidenten der Deputirten-Grafen Julius Andrássy nachstehende Worte hervor: Mit vollem Vertrauen hoffen die Stände und Vertreter Ungarns, daß Sr. Majestät durch gnädige Würdigung ihrer Bitte den Eintritt des Zeitpunktes beschleunigen und sichern werden, wo in Folge der Verwirklichung konstitutioneller Prinzipien jene Nation ihre

\* Siehe weiter unten.

volle Kraft zurückgewinnen wird, welche nichts schulicher wünscht, als daß sie, wie einst, so auch in der Zukunft die kräftigste Stütze des Thrones und der Macht Sr. Majestät werden könne.

Die Erwiderung Sr. Majestät lautete: „Ich werde die Mir soeben überreichte allerunterthänigste Adresse des ungarischen Landtages in Erwägung ziehen, und hoffe, daß die landtäglich versammelten Stände und Vertreter, durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, welche den Beginn einer neuen Zeitperiode kennzeichnet, die Unterbreitung ihrer Vereinbarungen über jene Angelegenheiten beschleunigen werden, von deren vollständig befriedigender und dauerhaft wirksamer Ordnung die Kraft und Wohlfahrt Meines Gesamtreiches ebenso wie Meines geliebten Königreiches Ungarn gleichmäßig bedingt ist. Versichern Sie übrigens Ihre SENDER MEINER KÖNIGLICHEN GNADEN und MEINER UNVERÄNDERTEN VÄTERLICHEN ABSICHTEN.“

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Auf Grund sicherer Nachrichten sind wir mitzutheilen in der Lage, daß der preussische Gesandte, Freiherr v. Werther, heute den Grafen Mensdorff benachrichtigt hat, er werde innerhalb vierundzwanzig Stunden dem österreichischen Kabinete eine Depesche seiner Regierung mitzutheilen haben, in welcher Preußen, die Notifikation der Befestigung der österreichischen Armee in Venetien auf den Kriegsfuß beantwortend, erklärt, „daß es angesichts dieser Thatfache den österreichischen Entwaffnungsvorschlag nicht als ernst gemeint betrachten könne; daß Preußen nicht darauf eingehen könne, wenn Oesterreich seine vorher dem Norddeutschen zugewendete kriegerische Front nun gegen Süden kehre, und daß Oesterreich daher auch in Venetien zum „Status quo ante“ zurückkehren müsse, falls Preußen seine „nerseits abstrahiren solle.“ Diese unsere Nachricht macht den in unserem Tagesbericht zitierten Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erst verständlich. Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist das Resümé der Note, welche Freiherr v. Werther heute dem Grafen Mensdorff angekündigt und die er ihm wahrscheinlich morgen überreichen wird.

Wien, 26. April. (Deputirten-Tafel.) Nach Abgabe der Stimmzettel für die Kommissionswahlen wurde die Sitzung aufgehoben, weil kein Verhandlungsgegenstand mehr vorlag. Nachdem die Erledigung des Struttinums längere Zeit beansprucht, so wird die nächste Sitzung erst Samstag stattfinden.

Frankfurt, 26. April. Laut der „Postzeitung“ erklärte die italienische Regierung den Westmächten, es sei falsch, daß sich Italien zum Kriege rüfte.

Frankfurt, 26. April. Bundestags-Sitzung. In den Ausschuss für die Vorberathung des preussischen Bundesreformantrages wurden in der heutigen Sitzung die neun Repräsentanten von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen und den sächsischen Häusern, und als Stellvertreter die Repräsentanten von Kurhessen und Mecklenburg gewählt. Für die Dauer der Krankheit des kurhessischen Gesandten ist heute der kurhessische Gesandte in Paris, von Meyer, eingetreten.

Berlin, 26. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet, daß die österreichischen Rüstungen mit verdoppelter Energie fortgesetzt und ausgedehnt werden, erklärt, daß kein (?) Symptom eines plötzlichen Angriffskrieges Italiens gegen Oesterreich vorliege, daß Preußen die Unschädlichmachung der italienischen Armee, auf welche Armee Preußen — von Oesterreich angegriffen — wahrscheinlich zählen könne, nicht zugeben dürfe, und folgert hieraus, Oesterreich müsse entweder, Preußen und Italien gegenüber, zum vollen friedlichen Status quo ante zurückkehren oder eine entsprechende Verstärkung der preussischen Rüstungen erwarten. Preußen müsse seine volle Aufmerksamkeit der Sicherstellung des eigenen Landes zuwenden.

Berlin, 26. April. Die Militärverwaltung bereitet nach der, lange vor den Kriegsgerüchten ergangenen, königlichen Ordre vom 15. Februar die diesjährigen Landwehrübungen vor. In 4 bis 6 Wochen werden gegen 40.000 Mann Landwehr zu Uebungen zusammengezogen, aus 27.000 Mann Infanterie in 57 Bataillonen und der Rest aus Cavallerie, Jägern und dem Train bestehend.

Bangkok, 14. März. Das hiesige österreichische Konsulat wurde mit Bewilligung der siamesischen Behörden vorgestern amtlich eröffnet.

### Telegraphische Wechselkurse

vom 27. April.

Sperr. Metalliques 57.25. — Sperr. National-Anlehen 60.15. — Bankaktien 679. — Kreditaktien 128.50. — 1860er Staatsanlehen 73.40. — Silber 104.25. — London 104.90. — R. f. Dukaten 5.03.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| April | Zeit der Beobachtung                                      | Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reduziert | Lufttemperatur nach Reaumur | Wind       | Richtung des Stimmels | Niederschlag binnen 24 St. in Wiener Linien |
|-------|-----------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|-----------------------------|------------|-----------------------|---------------------------------------------|
| 27.   | 6 U. Mg.                                                  | 327.73                                               | + 5.6                       | windstill  | heiter                | 0.00                                        |
|       | 2 „ N.                                                    | 326.58                                               | + 15.9                      | W. mäßig   | heiter                |                                             |
|       | 10 „ Ab.                                                  | 325.85                                               | + 9.7                       | W. schwach | heiter                |                                             |
|       | Wolkenzug aus SW. Nachmittags windig. Abendroth. Mondhof. |                                                      |                             |            |                       |                                             |

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.